

17. Januar 2021 AD in Bargum/Högel (Joh 2:1-11)

Wenn ich mit Leuten schnacke, dann kommt das Gespräch im Augenblick früher oder später immer auf Corona und die Maßnahmen dagegen. Das ist ja auch kein Wunder. Und der einhellige Tenor ist, dass alle es satt haben, sich weiter damit beschäftigen zu müssen, dass alle es satt haben, dass monatelang schon Einschränkungen herrschen, die dann doch nicht so viel bringen wie erhofft, dass es immer wieder noch neue und noch mehr Einschränkungen geben soll, dass das Impfen nicht schnell genug geht. Allerdings kommt dann auch fast immer der positive Satz, dass es uns hier in Nordfriesland und überhaupt auf dem Lande immer noch vergleichsweise gut geht, und das stimmt meiner Meinung nach auch. Aber die meisten sind genervt, dass die Aussicht, endlich wieder ein halbwegs normales Leben führen zu können, immer weiter nach hinten rutscht. Erst sollte es im Advent und zu Weihnachten gut sein, dann Anfang des neuen Jahres, dann Anfang Februar und jetzt wird schon über Ostern geschnackelt.

Insofern geht es vielen von uns noch schlechter als den Gästen auf der Hochzeitsfeier, von der wir im Evangelium gehört haben. Die waren ja wenigstens noch auf einer Feier, und die Feier war auch noch in vollem Gange und Schwange. Aber die Feier drohte abrupt, verfrüht und voreilig zu enden, weil der Wein ausging. Immerhin sind diese Gäste aber noch auf einer Feier – etwas, worauf wir schon seit vielen Monaten verzichten müssen. Bei uns ist die Feier schon lange vorbei, und der Wein schon lange aus – auch wenn, wie ich gerade gelesen habe, der Alkoholkonsum in Deutschland in Coronazeiten nicht gesunken ist. Aber das liegt dann wohl weniger an vielen ausschweifenden großen Feiern als daran, dass viele sich ihre Langeweile und ihren Frust wenn schon nicht im Alkohol ertränken, aber so doch ein wenig erträglicher machen wollen. Wie sinnvoll und erfolgversprechend das ist, sei

einmal dahingestellt. Aber trotzdem, symbolisch gesprochen ist die Feier bei uns schon lange aus und der Wein schon lange ausgetrunken.

Und da könnten wir schlechteres tun als Maria und wie sie zu Jesus sagen: „Es ist kein Wein mehr da. Die Feier und die Freude sind vorbei. Hilf uns!“ Ja, wir könnten wirklich schlechteres tun, als Gottes Sohn in dieser Zeit anzurufen und ihm unsere Sorgen und unseren Kummer zu sagen. Aber vielleicht haben wir dann das Gefühl, dass er uns auch antwortet, wie er Maria geantwortet hat: „Was willst Du von mir? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Natürlich, das wissen wir ja alle selber, ist ein Gebet keine Wunscherfüllungsmaschine; nur, weil wir Jesus unsere Sorgen und unseren Kummer ins Ohr rufen, heißt es nicht, dass im Handumdrehen alles vorbei ist, dass das Coronavirus im Handumdrehen besiegt ist und wir unser normales Leben wiederhaben, dass, um es mit Evangelium zu sagen, die Stunde schon gekommen ist. Das ist natürlich klar.

Aber es ist auch klar, dass Gebete zu Jesus Dinge verändern können, dass es gut und richtig und sinnvoll ist, ihm die Macht zuzutrauen, die Dinge zu wenden. Und um dem etwas mehr auf den Grund zu gehen, möchte ich einen genaueren Blick auf diese Geschichte aus dem Evangelium werfen. Es ist das erste Wunder, das Jesus im Johannesevangelium tut, bzw. das erste Zeichen, wie Johannes selber es nennt. Und das abgefahrene an diesem Wunder, bzw. Zeichen, oder vielleicht kann man die beiden Wörter er sogar miteinander verbinden, das abgefahrene an diesem Wunderzeichen ist, was Jesus da tut.

Die meisten Wunderzeichen, die Jesus sonst tut, sind, dass er Menschen heilt und sie wieder gesundmacht oder sie aus sonstigen großen Nöten befreit. In dieser Geschichte von der Hochzeit zu Kana ist es ja aber keine Heilung oder eine Rettung aus großer Not, sondern er rettet lediglich Braut und Bräutigam

aus einer etwas peinlichen Lage. Für die Gastgeber wäre es natürlich nicht angenehm gewesen, wenn auf ihrer Hochzeit der Wein zu früh alle gegangen wäre und das Fest nicht so toll verlaufen wäre wie erhofft. Und für alle Gäste wäre es ein sprichwörtlicher Schlag ins Wasser gewesen, wo man vielleicht noch Jahre und Jahrzehnte später gesagt hätte: „Weetst du noch bi de Hochted domols – dor harrn se je veel to wenig Wien“, und dann wäre das Erinnern und das Schnacken losgegangen. Ohne Wein wäre die Hochzeit etwas trauriger gewesen, es wäre eine unangenehme Situation entstanden, aber kein überlebenswichtiges Drama wäre entstanden. Und trotzdem ist dies das erste Wunderzeichen, von dem Johannes berichtet. Obwohl es nicht um Leben und Tod geht, hilft Jesus hier.

Was für ein Gott ist es, der sich hier in Jesus zeigt. Es ist ein Gott der Lebensfreude. Eben habe ich gesagt, dass es bestimmt nicht erfreulich und sinnvoll ist, dass der Alkoholkonsum in Deutschland trotz der Einschränkungen nicht bedeutend sinkt und sich viele Leute also ihren Frust wegtrinken wollen. Aber trotzdem ist Gott jedenfalls definitiv doch kein Spielverderber, der uns Lebensfreude, und auch Feiern und sogar auch Feiern mit Wein miesmachen und verderben will. Der Gott, der uns in Jesus gegenübertritt, ist ein Gott der sich freut, wenn Menschen das Leben in vollen Zügen, mit Dank und Freude genießen. Denn das ist sein Geschenk an uns. Und nicht umsonst vergleicht Jesus das Himmelreich, das Reich Gottes, immer wieder mit einem großen Fest, einer großen Festtafel, wo die Menschen fröhlich essen und trinken.

Und darum ist es meiner Meinung nach auch absolut angemessen, dass wir Jesus, dass wir Gott in unseren Gebeten in den Ohren liegen damit, wie sehr uns diese gegenwärtigen Einschränkungen, diese gegenwärtige Freudlosig-

keit, diese gegenwärtige Isolation auf die Nerven gehen und die Seele verdüstern – auch wenn wir natürlich wissen und Gott natürlich erst recht weiß, dass das Leben nicht immer nur Friede, Freude und Eierkuchen sein kann; auch wenn es von Jesus natürlich auch ganz andere Aussagen gibt wie etwa, dass alle, die ihm nachfolgen sollen, sich selbst verleugnen sollen und ihr Kreuz auf sich nehmen sollen. Trotzdem ist so ein hartes Leben doch nie Selbstzweck. Und das Ziel, auf das in Gottes Reich alles zusteuert, ist nach christlichem Verständnis eben das himmlische Festmahl und Freude die Fülle.

Auch darauf findet sich im Übrigen in unserer Geschichte ein kleiner Hinweis. Denn der erste Satz unserer Geschichte lautet: „*Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt.*“ (Joh 2:1) Der dritte Tag – läuten da bei dem einen oder anderen von Ihnen die Glocken? Dieser dritte Tag kann meiner Meinung nach nichts anderes sein als eine versteckte Anspielung auf Ostern und die Auferstehung. „Am dritten Tage auferstanden von den Toten“ – so sagen wir immer wieder im Glaubensbekenntnis. Und diese Auferstehung Jesu reißt die Tür zum Reich Gottes auf und lässt diese Zukunft vom Himmelreich schon einmal hineinströmen in die Gegenwart und in die Welt, wie sie ist. Und so startet unsere Geschichte schon mit einem kleinen Hinweis darauf, dass im Leben der Auferstehung, dass im Leben in Gottes Reich Wasser in Wein, Trauer in Freude, Mangel in Fülle verwandelt wird. Und darum lasst uns wie Maria Jesus sagen, was wir auf dem Herzen haben und ihm sagen: „Wir haben keinen Wein mehr, die Freude ist weg und das Leben ist trübe und schwer geworden.“ Und um wie viel lasst uns das erst recht für die sagen, die tatsächlich an diesem Virus erkrankten und sich mit den Folgen herumschlagen. Ja, lasst uns ihm in den Ohren liegen damit und darauf trauen, dass er auch in dieser Lage den dritten Tag heraufführen wird,

wo alles anders wird, dass er auch bei uns das abgestandene Corona-Wasser in Wein verwandeln wird. Wir wissen nicht, wann und wie er das genau machen wird, wann seine Stunde gekommen ist, aber darauf trauen, dass er es tun wird, das lasst uns auf jeden Fall tun!

Und allein, dass wir all dieses bei ihm abladen können, mit ihm darüber reden können, ihm unser Herz ausschütten können, allein das, davon bin ich überzeugt, wird uns schon neue Energie, neues Licht und auch neue Lebensfreude geben – und dann wird er schon kommen, der dritte Tag. In diesem Vertrauen stärke er uns, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen

Fürbitten

Wo dein Sohn erscheint, du großer Gott, wird das Leben zu einem Fest. Wasser wird zu Wein. Sorge wird zur Zuversicht. Was uns niederdrückt, bricht auf. Dafür loben und preisen wir dich.

Und wir bitten dich: Stärke uns in diesem Glauben. Lass uns das immer wieder erleben. Erscheine immer wieder mit deiner Gnade.

Erscheine allen, die Angst haben, Angst vor dem Leben und Angst vor dem Sterben, Angst vor der eigenen Freiheit und Angst vor der Wahrheit. Lass den dritten Tag heraufkommen, an dem du alles neu machst.

Erscheine allen, die Gewalt erleiden und bedroht und verfolgt werden. Erscheine allen, die von Gewalt und Allmacht träumen, die sich über andere stellen und meinen, über Tod und Leben, über Wahrheit und Lüge befinden zu können.

Erscheine den Menschen, die sich nicht mehr freuen können und nicht mehr lachen können, für die alles einerlei und grau in grau erscheint. Lass den dritten Tag kommen, an dem Du alles neu machst.

Erscheine den Menschen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, deren Freude durch Ängste und Sorgen getrübt ist, die sich unverstanden fühlen und überflüssig. Lass den dritten Tag kommen, an dem Du alles neu machst

Erscheine allen Kranken und Sterbenden, allen, die in Unfrieden auf ihr Ende sehen, die sich nicht fallen lassen können in deine lebendige Gegenwart. Lass den dritten Tag kommen, an dem Du alles neu machst. Erscheine, allen, die um Tote trauern, allen Kindern, die keine Geborgenheit kennen, allen, denen die Lebensperspektiven schwinden. Lass den dritten Tag kommen, an dem Du alles neu machst.

Wo du erscheinst, Gott, wird das Leben zu einem Fest. Du gibst uns mehr, als wir wünschen und hoffen können, Gnade um Gnade, jeden Morgen, jede Nacht, jeden Tag. STILLE

VU